

Tarnowitzer

Kreis- und

Stadt-Blatt.



Mit dem „Sonntags-Blatt“ als Gratis-Beilage.

Dieses Blatt erscheint am Sonntag und Donnerstag. Der vierteljährlich vorauszuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 50 Pf. Insolite werden mit 15 Pf. für die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum berechnet. Reklame die Zeile 30 Pf. Auskunfts-Gebühr 25 Pf.

N. 70.

Tarnowitz. Donnerstag, den 2. September 1886.

Jahrg. XIV.

Amtlicher Theil.

Königliche Regierung und höhere Staatsbehörden.

Abänderung der Anweisung vom 29sten December 1883 zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 1sten Juli 1883, betreffend Abänderungen der Gewerbeordnung.

In Abänderung der Bestimmung unter A. I. der Anweisung vom 29sten December 1883 zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 1sten Juli 1883, betreffend Abänderungen der Gewerbeordnung, wird hierdurch bestimmt, daß unter der Behörde, welche Ausnahmen von dem Verbot, im Umherziehen Waaren zu versteigern, oder im Wege des Glückspiels oder der Ausspielung (Lotterie) abzusezzen, zulassen darf (§ 56 c. a. a. D.), die Ortspolizeibehörde zu verstehen ist.

Berlin, den 13. Juli 1886.

Der Minister des Innern. Für den Minister für Handel und Gewerbe.
von Puttkamer.

Vorstehender Ministerial-Erlaß wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Oppeln, den 10. August 1886.

Der Regierungs-Präsident.
In Vertretung: gez. Hüpeden.

Verordnung, betreffend Schutzmaßregeln gegen die Gesäßel-Cholera.

Mit Rücksicht auf die in den letzten Jahren öfters festgestellte Einschleppung der Gesäßel-Cholera durch Treibherden von Gänsen aus Russland, bestimme ich nach eingeholter Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten auf Grund des §. 7 des Reichs-Gesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23sten Juni 1880 (R. G. Bl. S. 153) und §. 3 des preußischen Ausführungs-Gesetzes vom 12ten März 1881 (G. S. S. 128) hiermit Folgendes:

§. 1. Die Einfuhr von Gänsen aus Russland in den Regierungsbezirk Oppeln ist nur auf der Eisenbahn gestattet.

§. 2. Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden gemäß §. 328 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft werden.

§. 3. Die Verordnung tritt mit dem 5ten September d. J. in Kraft.

Oppeln, den 28. August 1886.

Der Regierungs-Präsident.

Königliches Landratsamt und Kreisausschuß.

Tarnowitz, den 31. August 1886.

Wegen vorzunehmender Reinigungsarbeiten bleibt das Bureau des Königlichen Landrats-Amtes und Kreis-Ausschusses, sowie der Kreis-Kommunal- und Kreis-Spar-Kasse am Sonnabend, den 4. September d. J. für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Tarnowitz, den 31. August 1886.

Zur Ausführung des Umbaues des Bahnhofes Tarnowitz nach Maßgabe des mit zwei Erläuterungsberichten im Königl. Landrats-Amte ausliegenden Projekts IV ist die landespolizeiliche Genehmigung ertheilt worden.

Nach Anweisung des Herrn Ressortministers soll jedoch nicht dieses Projekt zur Ausführung gelangen, sondern das nebst einem Erläuterungsbericht und einem Nivellementsplan für die Verlegung der Schmalspurbahn ebenfalls im Königl. Landratsamte ausliegende Projekt V.

Indem ich dies hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringe, bemerke ich, daß Einwendungen gegen das bezeichnete Projekt innerhalb 8 Tagen vom 2. September a. cr. ab gerechnet bei mir angebracht werden können.

Die technischen Ausarbeitungen liegen in der Registratur des Königl. Landrats-Amtes während der Dienststunden zu Federmanns Einsicht aus.

Der Königliche Landrat.
Dr. jur. Freiherr von Varnbüler.

Tarnowitz, den 31. August 1886.

Die Amts-, Gemeinde- und Gutsvorstände des Kreises mache ich darauf aufmerksam, daß vom 1. September a. cr. ab das hiesige städtische Krankenhaus geschlossen ist und in dasselbe Kranke nicht mehr werden aufgenommen werden. Es sind daher fortan erkrankte Personen dem Kreislazareth, in welchem die Krankenpflege durch die barmherzigen Schwestern geleitet wird, zuzuführen und Anträge um Aufnahme an den hiesigen Kreis-Ausschuß zu richten, welcher in jedem einzelnen Falle die Kur-Taxe pp. feststellen wird.

Die Ortsvorstände weise ich hiermit an, dies den Ortseingefessenen in geeigneter Weise bekannt zu machen.

Namens des Kreis-Ausschusses.
Der Königl. Landrat.

Verschiedene Behörden.

Tarnowitz, den 30. August 1886.

Bekanntmachung. Nach der Verfügung des hiesigen Kreis-Ausschusses vom 13. August cr. in Nr. 65 des Tarnowitzer Kreis- und Stadtblattes hat die Stadtgemeinde Tarnowitz pro 1886/87 an Kreis-Abgaben 20 626 Mark 54 Pfsg. aufzubringen, wovon die Raten pro April bis einschließlich August cr. sofort, die weiteren Monatsraten aber monatlich im Voraus zu berichtigen sind.

Die Hebe-Liste dieser Abgaben wird vom 3. bis 18. September cr. im Kämmerei-locale zur Einsicht der Steuerpflichtigen ausliegen.

Der Magistrat.
Henke.

Bekanntmachung.

In Sachen, betreffend die Ausparrung der Katholiken von Rybna, Piasekna, Groß- und Klein-Pniowitz, Friedrichshütte und Borschowitz aus dem Pfarrverbande von Alt-Tarnowitz und Vereinigung derselben zu einer neuen Pfarrei Rybna habe ich zur unmittelbaren Anhörung der Interessenten auf

Sonntag, den 12. September er. Nachmittags 4 Uhr
im Gasthause des Herrn Th. Wlasowski zu Piassetzna
Termin anberaumt.

Zu demselben lade ich alle in Rybna, Piasekna, Groß- und Klein-Pniowitz, Friedrichshütte und Borschowitz wohnenden selbstständigen Katholiken hierdurch mit dem dringenden Ersuchen ein, in Anbetracht der Wichtigkeit der Verhandlung vollständig zu erscheinen, sowie unter der Verwarnung vor, daß beim Ausbleiben Einzelner angenommen werden wird, sie treten lediglich den Erklärungen der Erschienenen bei.

Miechowiz, den 30. August 1886.

Der Fürstbischöfliche Commissarius und Erzpriester.
Marx.

Nichtamtlicher Theil.

Sedan.

Von Christoph Wild.

Es klang ein frommes Wort durchs Land,
Des Volks Vertraun zum Lohne,
Ein König hat es heimgefandt
Der Gattin auf dem Throne,
Es meldet Ruhm und Ehr und Feindesbesiegung:
„Welch wunderbare Wendung durch Gottes Fügung!“
Und weiter ziehn die deutschen Reihen
Sie schmücken Vorbeereiher;
Ein Kaiser trifft gefangen ein,
Ein König ward zum Kaiser!
Hie Fluch, hie Segen frivoler Bekriegung:
„Welch wunderbare Wendung durch Gottes Fügung!“
Nach Berlin, nach Berlin, — den Rhein gebt her!
So hatten die Welschen geschrien,
Doch ward der Sieg dem deutschen Heer
Deutschland das Eläß verliehen,
Das ist die alte Reichsgreuzenbiegung:
„Welch wunderbare Wendung durch Gottes Fügung!“
Das Reich ist zu Kraft und Ansehn gebracht,
Des Erbfeindes Macht gebrochen,
Noch hütet's der Held mit Treu und Gedacht,
Der das fromme Wort hat gesprochen!

Ein Volk, ein Kaiser, aller Feinde Besiegung!
S' wunderbare Wendung durch Gottes Fügung!“

In Arbeit und rüstigem Schaffen verlebt das deutsche Volk, um mit Göthe zu reden, „sein tüchtig Jahr.“ Es ist im Großen nicht mit Reichtümern gesegnet und darf nicht aushören, zu streben und zu ringen, wenn es die Mission erfüllen soll, ein stets an Bedeutung wachsender Träger der Kultur, ein Hort des Friedens der Völker zu sein. Deshalb muß es unentwegt an sich selbst arbeiten, damit es sich stärke und kräftig werde. Aber inmitten der Tage rastloser Mühe und strenger Selbstzucht ragen zugleich hohe Merkzeichen empor, die zur Ruhe mahnen, die uns auffordern, den Blick emporzuheben von der gewohnten alltäglichen Beschäftigung und auf weitere Kreise in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft das Auge zu richten. Dazu gehören neben den kirchlichen Festen, die wir als religiöse Menschen feiern, jene Tage, welche uns stärker als sonst mit dem Gefühl des Stolzes erfüllen, Deutsche zu sein. Wie wir am 22. März empor schauen zu dem greisen Herrscher auf dem deutschen Kaiserthron und das Gelübde der Treue und Vaterlandsliebe in unserm Herzen erneuern, so fühlen wir in der Erinnerung der Thaten, die uns der 2. September, der Tag von Sedan, wieder in das Gedächtniß zurückdrängt, daß wir

Glieder einer starken Nation sind, deren Stimme überall auf dem Erdenrunde wuchtigen Klang hat, und die auch da, wo sie keine Sympathie und Freundschaft sich erringen konnte, gewiß sein darf, Achtung vor ihrer Machtstellung zu finden. Und daß unsere Nation zu dieser Höhe gelangt, das verdanken wir den weltgeschichtlichen Ereignissen der Jahre 1870 und 1871, die ein einiges deutsches Reich geschaffen und den Traum so vieler Vaterlandsfreunde verwirklicht haben, welche für dieses hehre Gebilde lebten, wirkten und litten. Im Lande des damals so siegesgewissen, so übermütigen Feindes, auf dem Boden Frankreichs, wuchs das einige deutsche Volk empor, eine kostliche Frucht an jenem Stamm unvergänglicher Siegesthaten, der mit dem Blute von Tausenden deutscher Brüder begossen wurde. Als eine der glänzendsten unter jenen Thaten aber wird für alle Zeit die Schlacht bei Sedan, die Gefangennahme eines großen französischen Heeres und selbst des Kaisers der Franzosen in den Büchern der Weltgeschichte verzeichnet stehen. Jetzt, nachdem sechzehn Jahre seit jenen großen Ereignissen verflossen sind und ein ruhigerer, gekräuter Patriotismus an die Stelle der damaligen hinreißenden Kampfgeisterung getreten ist, erscheint zwar die hier und da ausgeworfene Frage begreiflich, ob es nicht besser sei, anstatt des Tages von Sedan, dessen Erinnerung durch manche Thränen der

Wittwen und Waisen getröstet werden, den Tag der Kaiserproklamation oder des Friedensschlusses zum patriotischen Gedenkfeier zu machen, aber dennoch wird man diese Frage verneinen müssen. Das Sedanfest ist keine von oben angesetzte Feier, es ist mit elementarer Gewalt aus dem Orange des Volkes selbst entstanden, und das mit gutem Grunde. Die Kaiserproklamation mag eine tiefere, innigere Freude im deutschen Herzen erregt, der Friedensschluß einen drückenden Alp endlich von der deutschen Brust genommen haben, der ob der Fortsetzung des Krieges bangte — den Höhepunkt stürmischer Empfindung aber, den Gipfel patriotischer Freude brachte uns der Tag von Sedan mit seiner gewaltigen Botschaft: „Der Kaiser, der Kaiser gefangen!“

Den Tag von Sedan wird auch diesmal das deutsche Volk, das sich so lange schon der Segnungen des Friedens erfreut, mit Dank gegen den Höchsten, mit Dank gegen alle Diejenigen seien, die an dem großen Werke mitgearbeitet, die Steine zu dem stolzen Bau des deutschen Reiches herbeigetragen und geschichtet haben, in erster Reihe gegen Kaiser Wilhelm, den Friedensfürsten und ersten Träger der neuen deutschen Krone.

„Herr Gott im Himmel, welche Wunderblume

Wird dann vor Allen dieses Deutschland sein“

sang Ferdinand Freiligrath schon vor vielen Jahren, als der Gedanke an die Einigung unseres deutschen Volkes noch als ein Verbrechern angesehen, als seine manhaftesten Kämpfer verfolgt und eingekerkert wurden; und es ist eine Wunderblume geworden, an der wir unser Herz ergözen müssen, wenn auch nicht Alles so geschehen ist, wie unsere Väter träumten, wie wir selbst vielleicht es gewünscht und gehofft haben. Die Gegensätze der Parteien verstummen an diesem Tage, die Fahnen wehen von den Häusern der Liberalen wie der Konservativen. Der Ruf des obersten Kriegsherrn, des allverehrten Kaisers, hat Alle in gleicher Begeisterung zu den Fahnen geführt, mit gleicher Tapferkeit haben sie Alle gekämpft, und der unerbittliche Tod, wenn er seine Sichel schwang, hat nicht gefragt, welcher Partei, welchen Glaubens der sei, den er fällte. Darum muß bei dem Gedanken an den ruhmvollen Tag des großen Krieges alle Deutschen der Wunsch beseelen, zu sein „ein einig Volk von Brüdern.“ Und wenn Diejenigen, deren Lieben die kühle Erde deckt, gerade an diesem Tage den alten Schmerz über den Verlust neu hervorbrechen fühlen, so wird das Bewußtsein sie aufrichten, daß ihre Tanten, Söhne und Brüder nicht umsonst den Tod für das Vaterland erlitten haben. Dann werden sie mit ruhigerem Herzen die Bilder der Gefallenen mit Blumen schmücken und Kränze niederlegen können an den Denkmälern, die der Erinnerung der toten Helden geweiht sind.

Politische Rundschau.

Deutschland. Im Laufe der Berichtswoche wohnte unser Kaiser, der sich im besten Wohlsein befindet, gelegentlich den Übungen der Potsdamer Garnison bei. Baron de Courcel ist durch die Verleihung des schwarzen Adlerordens ausgezeichnet worden, ein Beweis der großen Wertschätzung, welche er sich am hiesigen Hofe erworben hat. Über den Nachfolger de Courcels verlautet noch nichts Bestimmtes, man nennt den Gesandten am Vatikan, Graf Lefèvre Behaine und den Botschafter in London, Waddington. Am Donnerstag traf der König von Portugal zum Besuch des Kaiserlichen Hofs in Berlin ein

und wurde mit allen, einem fremden Souverän gebührenden Ehren empfangen; auch der Kaiser hatte es sich nicht nehmen lassen, ihn am Bahnhofe in Berlin zu begrüßen.

— Prinz Wilhelm hatte von Bayreuth einen Abstecher nach München und der Hohenzollernburg, dem Stammsitz seiner Ahnen, gemacht und ist demnächst wieder in Potsdam eingetroffen.

— Auch die preußischen Minister kehren allmählich wieder nach Berlin vom Sommerurlaube zurück. Nur der erst spät angetretene Urlaub des Kultusministers v. Götzen und des Landwirtschaftsministers Dr. Lucius wird sich über diesen Monat hinaus erstrecken. Es werden nun die Vorbereitungen zu den Arbeiten des Landtags getroffen. Höchst wahrscheinlich wird eine Hauptaufgabe derselben darin bestehen, sich über neue Verstaatlichungen von Privatbahnen schlüssig zu machen. Denn der Reichsanzeiger hat am Mittwoch die Vorschläge veröffentlicht, welche der Eisenbahnminister zum Ankauf von 8 Privatbahnen gemacht hat. Da sich darunter alle bedeutenderen Linien befinden, welche zur Zeit noch im Privatbesitz sind, also namentlich die ostpreußische Südbahn, Marienburg-Mlawka, Berlin-Dresden, Erfurt-Nordhausen und die Oberlausitzer, so kann hiernach die Verstaatlichung im Wesentlichen als abgeschlossen gelten. Es bleibt dann in ganz Deutschland nur noch eine geringe Kilometerstrecke im Privatbesitz.

— Von den Nachwahlen zum Reichstage haben die für Lauenburg und Bromberg stattgefunden. In Lauenburg ist der Sieg eines Freisinnigen, wenn auch nicht gewiß, so doch wahrscheinlich; der ungünstige Ausfall wird zum Teil der lauen Haltung der Nationalliberalen zugeschrieben. Erfreulich ist dagegen das Ergebnis in Bromberg. Zwar ist auch hier ein Stichentscheid notwendig, es ist jedoch unter der Voraussetzung, daß nunmehr alle deutschen Stimmen sich gegen den Polen vereinigen, der Sieg des konservativen Kandidaten in sicherer Aussicht. Trotz der im Allgemeinen geringen Wahlbeteiligung sind für den Konservativen über 450 Stimmen mehr als 1884 abgegeben worden. Die nationalliberale Führung hatte hier aus ganz ungerechtfertigter Verstimmungspolitik den schweren Fehler gemacht, ihren Anhang zur Unterstützung des freisinnigen Kandidaten aufzufordern. Gleichwohl sind für ihn ganz erheblich weniger Stimmen abgegeben worden, als für seinen Parteigenossen 1884. Ein Teil der Nationalliberalen scheint die Heeresfolge verweigert zu haben, d. h. flüger gewesen zu sein als die Führer.

Ballanhalbinsel. Das Ereignis der Woche ist die Revolution in Bulgarien; eine Anzahl Verschwörer unter Führung des Exministers Zankoff überfiel den Fürsten, nahm ihn gefangen und setzte eine provisorische Regierung ein. Bald jedoch folgte ein Rückschlag, indem das Heer sich zu Gunsten des Fürsten, der es im jüngsten Kriege gegen Serbien so glorreich zum Siege führte, erhob und die Verschwörer besiegt. Der Aufenthalt des Fürsten, der auf seiner Yacht stromabwärts nach dem russischen Orte Reni geführt wurde, ist noch unbekannt. Indessen ist derselbe jedenfalls frei, da nach telegraphischen Nachrichten aus Petersburg Kaiser Alexander persönlich den Befehl erteilte, der Weiterreise des Fürsten von Reni aus keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Wer in Bulgarien zur Zeit an der Spitze der provisorischen Regierung steht, ist nicht klar ersichtlich. Nach den neuesten Nachrichten scheint es Koraweff, der treuebliebene bisherige Minister des Fürsten zu sein. An den letzteren sind mehrere Deputationen unterwegs, um seine Rückkehr nach Sofia zu veranlassen. Das Wiener offizielle „Fremden-

blatt“ dementirt bestimmt die Ansicht, als sei der Putsch unter Billigung Österreichs und Deutschlands erfolgt.

Frankreich. In Frankreich wird der Kriegsminister Boulanger einen Kredit von 3 Millionen verlangen, um für jedes Armeecorps das vollständige Material für Luftschiffahrt zu beschaffen.

Amerika. Auch in Amerika geht man dem Anarchismus nunmehr zu Leibe. In dem Prozesse gegen die Anarchisten, welche die im Mai d. J. stattgehabten Ruhestörungen verursachten, wurden 7 der Verbrecher des Mordes für schuldig erklärt und zum Tode verurteilt. Das Publikum begrüßte den Urteilspruch mit lautem Beifall.

— Der in voriger Woche durch einen Mordanschlag verwundete Präsident von Uruguay ist außer Lebensgefahr. Der Mörder hat sich selbst entlebt.

— Der vielgenannte amerikanische Redakteur Cutting ist von Mexiko in Freiheit gesetzt worden und damit diese Streitfrage zwischen Amerika und Mexiko beseitigt.

Lokales und Provinzielles.

Tarnowitz, den 1. September 1886.

— [Vergnügungen.] Der Ausflug, den am letzten Sonntag die Mitglieder der Liedertafel nach der Friedrichsgrube unternahmen, war vom schönsten Sommerwetter begünstigt und erfreute sich einer recht zahlreichen Beteiligung. In Friedrichsgrube fanden von Seiten der Vereinsmitglieder Gesangsvorträge statt. Der jüngere Teil der Gesellschaft amüsierte sich mit Gesellschaftsspielen, bis der Tanz in seine Rechte trat. Der Zurückmarsch erfolgte nach 9 Uhr. — Nächsten Sonnabend wird von Seiten des Männer-Turn-Vereins für die Ehrenjungfrauen, welche an der kürzlich vollzogenen Fahnenehre teilnahmen, ein Tanzkränzchen veranstaltet.

— [Theater.] Als letzte Vorstellung ging am Dienstag Abend „Bürgerlich und Romantisch“ oder „Im Regen der Liebe“, Lustspiel von Bauernfeld in Szene. Auch diese Vorstellung hatte ebenso wie die beiden voraufgegangenen ein zahlreiches Publikum nicht heranziehen können, so daß wohl dadurch der Umstand zu erklären ist, daß die Künstler nicht immer ganz bei der Sache waren. Vorzüglich war nur die Leistung des Herrn Emil Huvart als Baron von Ringelstein, dagegen war Herr Bismarck sehr auf die Hilfe des Souffleurs angewiesen, als daß er das Publikum hätte zufriedenstellen können. Die anderen Darsteller wurden den an sie gestellten Anforderungen zur Zufriedenheit gerecht.

— [Zur Sedanfeier.] Heute Nachmittag 1 Uhr eröffnete die Schützengilde die Feier des Tages von Sedan mit einem Festchießen. Dasselbe wird Morgen fortgesetzt werden und mit einem Abendessen seinen Abschluß finden.

— [Versesung.] Herr Amtsrichter Tipper ist als Landrichter an das Landgericht in Beuthen versetzt worden.

— [Feuer.] Montag Abend 8½ Uhr verkündeten die Alarm-Signale den Ausbruch eines Feuers. Es brannte in dem der katholischen Kirche gegenüber liegenden vom Schreiber Dzambor bewohnten Eckhause. Glücklicherweise gelang es, bevor noch die schnell herbeieilende Feuerwehr in Thätigkeit treten konnte, des Feuers Herr zu werden.

— [Fünfundzwanzigjähriges Amtsjubiläum eines langjährigen Mitbürgers.] Sonntag, den 29. d. M., feierte Herr Markscheider Dahms, welcher eine

Mit Blut bezahlt.

Nach alten Chroniken erzählt von Claire von Glümer.

(Nachdruck verboten.)

8)

Die wenigen Wochen, die sie vor und nach ihrer Vermählung in Paris verlebte, hatten ihr zwar ein glänzendes, aber doch nur undeutliches Bild vom Hofe zurückgelassen — auch war seitdem alles anders geworden. Maria von Medicis war, von Richelieu aber und abermals besiegt, in freiwillige Verbannung gegangen; der Herzog von Luynes, des Königs allmächtiger Günstling, war gestorben; Andere waren an dessen Stelle getreten. Um diese Sonnen drehten sich eine Menge Sterne dritten und vierten Ranges, die sämtlich ihren Einfluß übten, sämtlich berücksichtigt werden mußten, die Maria Felicitas aber in tiefster Seele verachtete.

Darum hatte sie auch die wiederholten Aufforderungen des Herzogs, ihm nach Paris zu folgen, ganz entschieden abgelehnt, wozu sie freilich noch äußere Gründe bestimmten. Die Vorschüsse, die der Herzog bei den letzten Kriegsrüstungen gemacht hatte, waren noch nicht zurückgezahlt, und Maria Felicitas hätte bei Hofe nicht mit dem Glanze austreten können, der ihrem Range gebührte, ohne ihren Gemahl in neue Verlegenheiten zu verwickeln. Montmorency sah das auch ein. In seinem letzten Briefe schrieb er: „Euer Entschluß, den ganzen Winter in der Einsamkeit der Provinz zu bleiben, thut meinem Herzen weh, aber ich erkenne, daß Ihr diesmal, wie immer, das Richtige gewählt habt. Ich will also aufhören, Euren Entschluß zu bekämpfen, wenn ich auch nicht unterlassen kann, ihn zu beklagen.“

Seit dem Empfang dieses Briefes hatte der Trübsinn der Fürstin den höchsten Grad erreicht. Eine Unruhe, die sie nicht bemeistern konnte, trieb sie aus dem Zimmer in den Garten, aus dem Garten in's Zimmer zurück. Immer hatte sie die lange Reihe über Tage, Wochen und Monate vor Augen, die sie ohne ihren Ge-

mahl verleben sollte, und dabei fühlte sie sich unsfähig, auch nur eine Stunde durch ernste Beschäftigung auszufüllen. Sie tadelte sich wegen dieser Schwäche, aber ihre Willenskraft schien ganz gebrochen.

In dieser Gemütsverfassung wurde sie eines Morgens, als sie wie gewöhnlich ohne Begleitung im Garten spazieren ging, durch die heilige Frau von Béziers überrascht. Als ob sie aus dem Boden aufgestiegen wäre, stand die hagere Gestalt im braunen Bürgergewande auf ihren Krückstock gestützt urplötzlich vor der Fürstin. Die dunklen Augen sahen Maria Felicitas durchdringend an und die harte Stimme der Greisin sagte: „Ihr habt Euch sehr verändert, seit ich Euch nicht mehr sah. Seid Ihr frank?“ — „Rein, heilige Mutter, aber ich habe schwere Sorgen gehabt,“ antwortete die Fürstin, die ihre ganze Selbstbeherrschung aufbieten mußte, um nicht zu zeigen, wie peinlich ihr diese Begegnung war. — „Die sind vorbei,“ fiel ihr die heilige Frau in's Wort, „und doch seid Ihr noch immer bekümmert und unruhig. Soll ich Euch sagen warum, Maria Felicitas? Ihr habt Euer Wort gebrochen — nun hat Euer Gewissen keine Ruhe.“ — „Was wollt Ihr damit sagen?“ rief die Fürstin, indem sie stolz den Kopf erhob. Aber in demselben Augenblick flog ein Erröten über ihr blasses Gesicht.

„Euer Blut ist aufrichtiger als Euer Wort,“ erwiderte die heilige Frau. „Ihr wißt, Herzogin, daß ich von dem Talisman rede. Ihr habt gelobt, ihn zu hüten und zu bewahren — wo ist der Stein?“ — „Eure Frage verrät mir, daß Ihr es wißt,“ sagte die Fürstin. „So wißt Ihr aber auch, daß ich das Kleinod nur zeitweilig aus der Hand gegeben habe.“ — „Dazu hattet Ihr ebensowenig das Recht, als ihn zu verkaufen,“ rief Athenaïs von Bentadour. „Da ist der Stein. Ich habe gebettelt von Haus zu Haus, von Palast zu Palast, bis ich ihn einlösen konnte.“ Mit diesen Worten zog sie das bekannte Etui aus der Tasche und bot es der Herzogin hin.

Maria Felicitas schüttelte stolz den Kopf. „So kann ich ihn nicht annehmen,“ sagte sie. — „Ihr müßt!“ rief die heilige Frau; „Ihr werdet es auch thun, wenn ich Euch sage, wie sehr Ihr der Hülfe des Talismans bedürft. Warum starrt Ihr mich an, als ob Ihr den Sinn dieser Worte nicht fassen könnet?“ fuhr sie nach einer Pause fort. „Habt Ihr Euch nie gefragt, was den Herzog, Euer Gemahl, in Paris so zu beschäftigen vermag, daß er darüber seine Gattin, seine Pflichten als Gouverneur, seine Träume von fürstlicher Unabhängigkeit und seinen kriegerischen Ruhm vergessen hat?“ — „Ihr scheint zu vergessen, mit wem Ihr redet?“ sagte Felicitas, indem sie sich zum Gehen wandte, aber mit einer raschen Bewegung vertrat ihr die Greisin den Weg.

„Ihr werdet mich bis zu Ende hören!“ rief sie heftig. „Wenn Euch die Ehrfurcht vor meinem heiligen Gewande nicht dazu bringt, so erinnert Euch, daß es Athenaïs von Bentadour ist, die hier vor Euch steht. Und so wißt denn,“ fuhr sie mit milderem Tone fort, „daß der Herzog nicht aus Gründen der Politik, nicht um seine Feinde zu bekämpfen, nicht um sich in der Gnade des Königs festzustellen, nicht einmal um seine Geldangelegenheiten zu ordnen, in Paris bleibt und noch lange zu bleiben gedacht, sondern nur, weil ihn die schöne Fürstin von Guéméné mit ihren kalten hellbraunen Augen, ihrem Teint von Lilien und Rosen und ihrer Nymphengestalt gesangen hält.“ — „Diana von Guéméné ist eine tugendhafte Frau!“ rief die Herzogin. — „Wer bestreitet das?“ fiel ihr Athenaïs von Bentadour in's Wort. „Die vielgepriesene Diana ist viel zu klug und zu kalt, um sich in Liebe hinzugeben. Sie ist nur eitel, ehrgeizig, kokett, und daß sie es versteht, die stolzesten, leidenschaftlichsten Männer zu ihren Füßen festzuhalten, kann ihrem Ruf nicht schaden. Wie viele haben schon an ihrem Triumphwagen gezogen! Jetzt sind der Graf von Soissons und der Herzog von Montmorency ihre bevorzugten Sklaven.“

Einen Augenblick war der Herzogin zu Mut, als ob ihr die Sinne vergingen; aber sie saßte sich rasch

Reihe von Jahren am hiesigen Ort seinen Wohnsitz hatte und auch jetzt noch zu demselben Beziehungen unterhält, in Beuthen, seinem gegenwärtigen Aufenthaltsort, das fünfundzwanzigjährige Jubiläum seiner Thätigkeit als konzessionirter Markscheider. Hierzu hatten sich die oberschlesischen Kollegen fast vollzählig eingefunden, außerdem auch der Königliche Oberbergamts-Markscheider Herr Vimler. Dieselben begaben sich gegen Mittag zur Beglückwünschung in die Wohnung des Jubilars, wo zu gleichem Zweck auch noch Verwandte und Freunde erschienen. Von der Kollegenschaft wurde dem Jubilar ein Album mit den Photographien der oberschlesischen und niederschlesischen Kollegen überreicht. Nachmittags versammelte die Erschienenen in Krügers Hotel ein Festessen zu fröhlicher Tafelrunde.

[Einführung.] Der Pfarrverweser von Radzionka, Herr Koniecko, wurde am 25. August in sein Amt als Pfarrer feierlich eingeführt. Schon am Abende vorher brachten die Lehrer der Parochie ihrem beliebten Seelsorger ein Ständchen. Am Mittwoch früh wurde der neuernannte Pfarrer von seinen Parochianen in Prozession zur Kirche geleitet, wofolbst Herr Erzpriester Marx aus Piechowiz unter einer Ansprache Herrn Koniecko seinen Parochianen als Pfarrer vorstelle und ihn in sein Amt einführe. Hierauf hielt Herr Pfarrer Koniecko die Festrede und das Hochamt. Als Vertreter der Guts herrschaft war Herr Rechtsanwalt Bitta aus Karlshof zu dieser Feier erschienen. Abends veranstalteten 200 Bergleute einen Fackelzug zur Feier des Tages. Erwähnen wollen wir hier noch, daß die Kirche in Radzionka ein sehr schönes, im gothischen Style erbautes Gebäude ist, zu deren Bau der Pfarrer Masztalski die Anregung gab, dem es aber leider nicht vergönnt war, in diesem prächtigen Gotteshause zu amtieren, da er bald nach Fertigstellung der Kirche starb. (D. Anz.)

[Gewerbekammer für den Regierungsbezirk Oppeln.] Die „Schles. Ztg.“ schreibt: Nachdem am 26. d. Mts. auch die Wahl der Vertreter des Handwerks vollzogen worden ist, sind nunmehr sämtliche Mitglieder der Gewerbekammer für den Regierungsbezirk Oppeln gewählt. Dieselbe besteht aus; a. den Vertretern des landwirtschaftlichen Betriebes: Graf Rückler-Schedlau, v. Studnitz-Schönwald, Tillgner-Schimischow, Goedcke-Zuzella, Bischkony-Lekartow und Grützner-Reinschdorf; b. den Vertretern des Handels: Geh. Kommerzienrat Dombs-Ratibor, Kommerzienrat Pintus-Neustadt, Fabrikdirektor von Prondzinski-Großschowiz und Fabrikbesitzer Hauptmann a. D. Schimmeleffing-Königshütte; c. den Vertretern der Industrie: Generaldirektor Bernhardi-Nosdzin, Generaldirektor Junghann-Königshütte, Vergrat Mauve-Kattowitz und Vergrat Scherbening-Lipine; d. den Vertretern des Handwerks: Schornsteinfegermeister Megner-Neustadt, Stellmachermeister Kreisel-Leobschütz, Tischlermeister F. Chl.-Oppeln und Zimmermeister Klausenitzer-Siemianowitz. — Wie wir erfahren, dürfte die Konstituierung der Kammer in kürzester Zeit erfolgen.

[Zur Enquête über das oberschlesische Konsumvereinswesen] ist der in Leipzig erscheinende Kolonialwaren-Zeitung auf eine Anfrage bei der Handelskammer für den Regierungsbezirk Oppeln vom Sekretariat derselben folgendes Schreiben zugegangen:

„Oppeln, 23. August 1886.

Auf die gefällige Anfrage vom 20. August erwidern wir ergebenst, daß die durch die Presse gegangene Mitteilung von dem Schnapsverkauf in den Konsumver-

einen unseres Regierungsbezirks in keiner Form der Wahrheit entspricht, da bis jetzt ein derartiges Verbot nicht ergangen ist. Die s. Z. veranstaltete Enquête über die Konsumvereine in Oberschlesien hat zwar ihre Thätigkeit beendigt, doch liegt das gesamte Material noch dem Ministerium vor, welch' letzteres auch kaum ein vollständiges Verbot des Schnapsverkaufes in Konsumvereinen verfügen dürste.“

Aus diesem Schreiben ist somit zu ersehen, 1. daß die Enquête schon stattgefunden hat und 2. daß die Hoffnungen, den Schnaps nicht unter die Lebensbedürfnisse aufgenommen zu sehen, sich kaum erfüllen dürsten.

Zabrze, 27. August. [Schwerer Diebstahl.] Eine wenig Freude erweckende Überraschung erfuhr am 27. Juni cr. der Lehrer Smolarek von hier, als er von einem Spaziergang heimkehrte. Während seiner Abwesenheit war ihm die Wohnstube erbrochen und ihm aus derselben sämtliche Kleidungsstücke, im Gesamtwerte von ca. 300—400 Mk. entwendet worden. Als Dieb wurde nach kurzer Zeit der 19 Jahre alte, vielfach vorbestrafte, frühere Kanzlist Theophil Rogon aus Antonienhütte ermittelt. Derselbe hatte sich heute wegen Diebstahls vor der Ferienstrafkammer in Gleiwitz zu verantworten. Der Angeklagte war in vollem Umfange geständig und gab sogar an, er habe sich nur zur Begehung dieses Diebstahls ein Stemmisen gekauft. Als Grund zur Langfingerei gab er an, er habe notwendig Sachen gebraucht. Der Herr Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 4 Jahre Zuchthaus. Das Gericht billigte indeß dem Angeklagten mildende Umstände zu und erkannte nur auf 2 Jahre Gefängnis.

Beeskow, 26. August. [Hebestellenverpachtung.] Die hierselbst an der Kreischaussee Beeskow-Brynek belegene Hebestelle mit der Hebeleigenschaft für eine Meile soll am 24. September d. J. um 12 Uhr Mittags im Landratsamt zu Gleiwitz für die Zeit vom 1. Oktober d. J. bis zum 1. Januar 1888 anderweitig meistbietend verpachtet werden. Die Bietungskaufsumme beträgt 75 Mark.

Kosel, 28. August. [Das dem Herrn Grafen von Scherff-Bohra auf Dobrau gehörige Schloss des Dominiums Urbanowitz ist an den Herrn von Stockmanns auf Broslawitz, Kreis Tarnowitz, vermietet worden. Ebenso hat dieser Herr die Jagd der zum Dominium gehörigen 2000 Morgen großen Feldmark und des 1100 Morgen großen Waldes mit reichem Fasanenbestande gepachtet und wird zu diesem Behufe am 1. Oktober cr. sein Domizil nach hier verlegen. Die Pachtung des Gutes bleibt nach wie vor in den Händen des jetzigen Pächters.

Russische 5 pgt. Prämien-Anleihe von 1866. Die nächste Ziehung findet am 13. September statt. Gegen den Coursverlust von ca. 220 Mark pro Stück bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 1,40 Mk. pro Stück.

Königliches Standesamt Tarnowitz.

Vom 22. bis 28. August 1886.

Geburten:

Ein Sohn dem Hüttschmierer Carl Weber. — Ein Sohn dem Eisenbahn-Packmeister Gustav Julius Kuhnert. — Ein Sohn dem Kutscher Joseph Swoboda. — Ein

Sohn dem Sattlermeister Alois Nowotny. — Eine Tochter dem Tagearbeiter Thomas Urbansky (toddgeboren.) — Eine Tochter dem Maschinenflosser Richard Prause. — Ein Sohn dem Kohlenlader Johann Carl Galla. — Ein Sohn dem Buchhalter Benno Schlesinger.

Aufgabe.

Schneider Hermann Kubina zu Tarnowitz und unverheilte Florentine Wrobel zu Czisowa.

Sterbefälle.

Mähterin Anna Kalus, ledig, 28 Jahre alt. — Verwittwe Bergmann Marianna Fejonski, geborene Wach, aus Lassowitz, 43 Jahre alt, — Gertrud Rosalie Olczyk, 8 Tage alt. — Albert Peter Jany, 1 Jahr 4 Monate alt. — Dütschfabrikarbeiterin, ledige Anna Adamek, 26 Jahre alt. — Marie Selma Bartsch, 1 Monat 23 Tage alt.

Briefkasten der Redaktion.

Entgegnung auf den beleidigenden, die Thatsachen entstellenden Angriff in Nr. 34 des Tarnowitzer Wochenblatts. — Unter der Spitzmarke „Die Mordgeschichte“ erlaubt sich das genannte Blatt uns in folgender Weise zu meistern:

Es ist zu verwundern, daß der betreffende Referent solche aufgebauschte Erzählungen, ohne deren Richtigkeit zu prüfen, an auswärtige Zeitungen als Thatsache berichtet, noch mehr verwunderlich bleibt es aber, daß ein hiesiges Blatt auf solche Räubergeschichten hineinfällt. Wenn für solches Geschreibsel eine polizeiliche Censur eingeführt würde, so wäre das nur recht und billig, da durch solche Reporterei dem hiesigen Publikum nur die Spaziergänge im Walde verleidet werden.“

Diesem Ausfälle des Tarnowitzer Wochenblatts gegenüber wollen wir unseren Lesern die Notiz aus Nr. 67 des Tarnowitzer Kreis- und Stadtblatts über ein zirkulirendes Gerücht, welches zu ersterem Veranlassung gab, reproduzieren.

„Gestern durchschwirrte das Gerücht unsre Stadt, die verwittwete Marie Janda, geb. Polora, sei im Georgenberger Walde von Preißelbeeren suchenden Frauen ermordet aufgefunden worden. Nach Angabe von Augenzeugen sollen der Unglücklichen die Augen herausgerissen worden sein. Thatsache ist, daß die angeblich Ermordete seit bereits 3 Wochen von ihren hiesigen Angehörigen vermisst wird und zuletzt sich in Georgenberg aufgehalten habe soll. Über den mutmaßlichen Mörder fehlt bis jetzt jede Spur.“

Niemand, der einen Satz richtig zu lesen und zu deuten vermag, wird behaupten können, daß die Mitteilungen in unserer obigen Notiz als Thatsachen berichtet sind; die seit gedruckten Worte drücken zur Genüge aus, daß eben nur ein Gerücht mitgeteilt wurde. Daß dieses Gerücht in der Stadt wirklich verbreitet war, konnte hören, wer Ohren hat; daß es den Redaktionsohren des Tarnowitzer Wochenblatts entgangen ist, konnte uns und wird uns auch künftig nicht hindern, von derlei Gerüchten, und wenn sie wirklich Räubergeschichten berichten, unsere Leser zu unterrichten. Von einem Hineinfallen unsererseits auf Räubergeschichten und von Reporterlügen kanu in vorliegendem Falle nicht die Rede sein. Wenn es das Tarnowitzer Wochenblatt unterläßt, seinen Lesern solche am Ort umgehende Gerüchte mitzuteilen, so halten wir dies zwar für einen Nachteil der Leser derselben, wir würden uns aber nicht erlauben, denselben dieserhalb öffentlich eine Rüge zu erteilen, da wir uns hierzu nicht für befugt halten. Umgekehrt können wir aber auch nicht dem Tarnowitzer Wochenblatt das Recht zugestehen, uns wegen unseres Thun und Lassens öffentlich zu meistern. Wir ersuchen daher die Redaktion des selben, vor der eigenen Thür zu kehren.

„Ich danke Euch,“ sagte sie kalt, „muß Euch aber bitten, mich sowohl wie meinen Gemahl mit solchen Anklagen zu verschonen, die Ihr doch nur auf Gerüchte begründen könnt. Habt Ihr mir sonst noch etwas zu sagen?“ — „Ich wußte, daß Ihr meinem Zeugnis nicht trauen würdet,“ antwortete die heilige Frau; „hier ist meine Beglaubigung. Ich komme von Lyon, wo ich die Königin Mutter gesprochen habe.“ Mit diesen Worten überreichte sie der Herzog einen Brief, der keine Ausschrift trug und dessen Siegel statt des Wappens nur ein paar gekreuzte Schwerter zeigte. „Les' nur,“ sagte die alte Frau in ihrer herrischen Weise. „Ihr werdet dann schon begreifen, warum kein Name genannt ist.“

Maria Felicitas erbrach das Siegel und die Schriftzüge ihrer königlichen Verwandten, Maria von Medicis, sahen ihr entgegen. Mit klopsendem Herzen und stockendem Atem überflog sie die wenigen Zeilen. „Mein liebes Kind,“ schrieb die Königin, „ich sende Euch diesen Brief durch treue Hand. Seid auf Eurer Hut! Der Mann, der mich verfolgt, und der mich in die Verbannung getrieben hat, versucht jetzt Euren Gemahl in seine Schlingen zu ziehen. Eifersüchtig auf den Ruhm des jungen Helden, will er ihn in einem Leben fesseln, das alle Thatkraft zu Grunde richtet. Die schöne G. ist sein Werkzeug. Mündlich wird Euch mein Vater das Näherte sagen. Macht Euer Gemahl frei aus diesen unwürdigen Fesseln, indem Ihr seinem Ehrgeiz ein hohes Ziel in Aussicht stellt. Was ich damit meine, unterliegt wohl keinem Zweifel. Erinnert Euch, daß wir beide einen gemeinsamen Feind haben.“

Maria Felicitas hatte den Inhalt längst gelesen und noch immer starre sie das Blatt mit trüben Augen an. — „Hat Euch die Königin weitere Anträge gegeben?“ fragte sie endlich. — „Sie meint, es wäre an der Zeit, daß sich die zahlreichen Feinde des Kardinals zu einer geschlossenen Partei zusammensänden, und daß Heinrich von Montmorency der Mann dazu wäre, an der Spitze dieser Partei zu stehen.“ — Die Herzogin schüttelte den

Kopf. „Den Kardinal offen angreifen heißt den König verlezen,“ erwiderte sie; „Heinrich von Montmorency wird nie etwas gegen seinen König thun.“

„Seid Ihr dessen so gewiß?“ rief Athenais von Bentadour. „Wenn es Euch gelingt, den alten Einfluß auf den Herzog wieder zu gewinnen — und mit Hülfe des Talismans ist ja daran kein Zweifel — so könnt Ihr ihn zu allem bringen, was Euch recht und klug scheint. Und daß es für die Nichte der Königin Maria von Medicis recht ist, für diese Partei zu ergreifen, und daß die Klugheit von der Gemahlin des Herzogs von Montmorency verlangt, ihm den Weg zu zeigen, auf dem er — nach dem Könige — der erste Mann in Frankreich wird, statt wie jetzt sich mit dem vierten, fünften Platze zu begnügen, das brauche ich Euch erst nicht zu sagen. — Denkt über das alles nach,“ fügte sie nach einer Pause hinzu. „Ehe ich wieder nach Lyon pilgere, hole ich mir Eure Antwort. Vor allem nehmt hier den Stein und erlößt Euer Gemahl von seiner tugendhaften Circe.“ Dabei drückte sie der Herzogin das Etui in die Hand, grüßte sie in ihrer stolzen Weise und ging.

Maria Felicitas stand wie im Traume, bis die düstere Gestalt zwischen den Büschen verschwand, dann atmete sie auf, wie von schwerer Last befreit, und ihr Blick fiel auf das Etui, das ihr die heilige Frau in die Hand gelegt hatte. Sie erinnerte sich der kindlichen Zuversicht, womit sie den Stein zum erstenmal in Besitz genommen, und sie bemitleidete sich selbst, daß sie seitdem so viel klüger — und hoffnungsloser geworden war. „Mir hilft kein Talisman,“ sagte sie zu sich selbst: „Wunder sind nur für gläubige Herzen. — Und doch kannst Du mir helfen!“ fuhr sie nach einer Weile in ihrem Selbstgespräch fort, nahm die Agraffe aus dem Kästchen und befestigte sie unter einer ihrer Busenschleifen. Sie wollte das Kleinod immer tragen, als Mahnung gleichsam, sich nicht wieder, wie in letzter Zeit, in törichte Sicherheit einzuwiegen.

Und dann kam eine unsägliche Traurigkeit über sie, — nicht jener leidenschaftliche Schmerz, der sie durchtobte, als sie zum erstenmale erfuhr, daß das Herz ihres Gatten einer Anderen gehörte; — aber ein bitteres Zweiseln an sich selbst, ein Verzweifeln an allem, was bisher das Glück ihres Lebens gewesen war. — Nicht die Neigung des Herzens für die schöne Diana von Guémené schlug sie so nieder — das war vielleicht nur eine flüchtige Lanne, ein Spiel der Eitelkeit, eine Aufwallung der Sinne — Kraft ihrer Liebe konnte sie das verzeihen und vergessen. Aber was sie nie wieder vergessen durfte, war, daß sie ihrem Gemahl nur so lange unentbehrlich blieb, als ihn die Ernstenheit des Kampfes für die stilleren Genüsse des Lebens unempfänglich machten. Wenn er sich von Widerwärtigkeiten umdrängt, von Not und Gesahr umgeben sah, stand er in ihr die ebenbürtige Gefährtin. Dann war sie wirklich, was sie ihm immer zu sein begehrte, das Herz seines Herzens, der Nerv seines Lebens. Aber sobald er das Schwert aus ben Händen legte, war ihre Macht dahin. Der Held begann wieder mit dem Leben zu spielen und gab sich zum Spiel des Lebens her, wie in seiner ersten Jugend.

Maria Felicitas war unfähig, ihm auf solchen Wegen zu folgen, und wenn Richelieu den Herzog von dieser Seite zu fassen verstand, war es möglich, daß er ihn von allem ernsten Streben ablenkte. Nur ein Mittel gab es, diesem Einfluß wirksam zu begegnen — Montmorency durfte nicht Zeit finden, sich den Lockungen des Friedens hinzugeben. Hatte der König für den Helden keine Beschäftigung mehr, so mußte er sie bei den Königs Feinden suchen — wie viel auf diesem Wege an äußerem Glück verloren ging, sollte Maria Felicitas nicht kümmern.

Fortsetzung folgt.

Bekannten und Freunden sagen wir bei unserer Abreise ein herzliches Lebewohl. **Nentwig**, Rektor nebst Frau.

Photographie.

Um Irrtum zu vermeiden, teile ich dem geehrten Publikum von Tarnowitz und Umgegend mit, daß ich seit Dienstag, den 25. v. Mts. in der neuen Kolonnade im Garten des

Herrn Leysaht

photographiere

und nicht im Hotel zum „Prinz Regent.“ Für gut und sauber ausgeführte Photographien wird garantiert.

Eduard Fischer,

Photograph.

Hauptgeschäft Grottkau O.-S.

Verlag von Otto Hendel in Halle a. S.

Müllersche Schönschreibhefte.

Neun Hefte in deutscher und acht Hefte in lateinischer Schrift à 10 Pf. Drei Hefte, Geschäftsaussätze enthaltend à 12 Pf.

Der Pestalozzi-Bund ist an dem Absatz der Müllerschen Hefte mitbeteiligt.

Probefortimenter versendet unverrechnet und portofrei die Verlagsbuchhandlung.

Ich photographiere Nicht in Leysahts Hotel, sondern im Hotel „zum Prinz Regent.“ Aufnahmen finden täglich statt.

Caspari, Photograph, Breslau.



mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgießen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases.

Champagner-Imitation.

Die Brause-Limonade-Bonbons (patent. in d. meist. Staaten) bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Bällen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glas Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühzendes, dabei sanitäres Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pf. do. à 5 " 0 " 55 " Kistchen mit 96 9 " 60 " (in obigen Frucht-Aromen assortirt).

Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch., schwed., russ., arab., indisch., chines., französ. etc. Etiketten. Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

Gebr. Stollwerck, Köln.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorrätig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

Lilienmilchseife

von Bergmann & Co. in Dresden beseitigt sofort alle Sommersprossen, erzeugt einen wunderbar weissen Teint und ist von höchst angenehmem Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben bei Apotheker Löwe.

Von jetzt ab

Dappelte Größe

für 10 Pf.

allerfeinste Qualität!

Besonders zu achten auf

Schutzmarke „Globus“ u. Firma
Fritz Schulz jun., Leipzig.

Überall vorrätig.



Unwiderruflich
am 14., 15., 16. und 17. September 1886:
Ziehung der Casseler St. Martins-Lotterie
4000 Gewinne

Hauptgew. 100000 Mk. in Gold
Original-Loose à 10 Mark, 11 Loose 100 Mark. Halbes Anteil-Loos à Mark. 11 Halbe 50 Mark sind in allen m. Plakat belegten Lotterie-Geschäften zu haben. Coupons und Briefmarken werden in Zahlung genommen, Agenten w. n. gesucht.

A. Fuhse, Bank- u. Lotteriegeschäft, Mülheim (Ruhr) u. Cassel
Loose sind bei uns zu haben: **A. Sauer & Comp.**

Nächste Ziehung am 7., 8. und 9. September d. J.

Ausstellungs-Lotterie Weimar 1886 in drei Klassen.

12000 Gewinne i. W. v. 650000 Mark

kommen noch zur Verlosung, darunter Hauptgewinne i. W. v. 60000, 40000, 20000, 3 à 10000, 3 à 5000, 6 à 3000, 6 à 2000, 25 à 1000, 60 à 500 Mark u. s. w.

Kauf-Loose à 2½ Mark

Voll-Loose gültig für alle Ziehungen à 5 Mark, versendet und stellt noch Verkäufer unter günstigen Bedingungen an

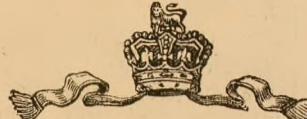
Der Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

Loose sind auch zu haben bei: **A. Sauer & Comp.** in Tarnowitz.

Wichtig für deutsche Damen!
Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!

Die Gesellschaft für wissenschaftliche Buschneidekunst

Berlin W., Leipziger Straße 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lektionen das Buschneiden nach Maß jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendet Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Buschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich. Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9½ Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu kommen und zu gehen. Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser gesandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden — ebenso aufs Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen errichtet sind, in denen aber mehrere Damen eine Klasse bilden wollen. Auch stellen wir unseren sämtlichen Schülerinnen Bezeugnisse der Reise aus, sobald sie sich das Pensum vollständig angeeignet haben. Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco u. gratis an jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrläden der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Buschneidekunst einschließlich des Empfangs eines completen Säzes von Instrumenten 20 Mf.

Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reise in der wissenschaftlichen Buschneidekunst einschließlich des Empfangs eines completen Säzes von Instrumenten 40 "

Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehr Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein.

Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungieren.

Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Unter Allerhöchstem Protektorate

Sr. Majestät des Kaisers und Königs

und unter dem Ehrenpräsidium

Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen

Grosse Jubiläums-Kunstausstellungs-Lotterie.

Ziehung am 15. Septbr. cr. und folgenden Tagen.

Original-Loose à 1 Mark, auf 10 Loose ein Freiloos (auch gegen Coupons oder Briefmarken) empfiehlt und versendet

Carl Heintze Alleiniges General-Debit und Haupt-Collection: Hamburg, Grosse Johannisstr. 4.

Loose sind vorrätig **A. Sauer & Comp.**

Gewinn-Plan.

1 a	30 000	30 000 Mf.
1 a	20 000	20 000 "
1 a	15 000	15 000 "
1 a	10 000	10 000 "
3 a	5 000	15 000 "
10 a	2 000	20 000 "
20 a	1 000	20 000 "
20 a	600	12 000 "
30 a	400	12 000 "
35 a	300	10 500 "
50 a	200	10 000 "
90 a	150	15 000 "
100 a	120	12 000 "
100 a	100	10 000 "
200 a	40	8 000 "
800 a	20	16 000 "
1 000 a	10	10 000 "
1 200 a	5	6 000 "
25 000 Gew.	5	50 000 "
28 662 Gew. i. W. v. 300 000 Mf.		

Die Erneuerung der Lose bis zum 1. September erfolgen.

Loose

zur 175. Klasse der Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

sind in ¼ à 10,50 und 1/8 à 5,25 noch abzugeben.

Königshütte, den 2. Sept. 1886.

Königl. Lotterie - Einnahme.

Lowaek.

Durch **A. Sauer & Comp.** zu beziehen:

alle bis jetzt erschienenen

Schalk-Kalender

pro 1881—1887

für

2 Mark.

Schalk-Kalender 1887

Preis 1 Mark.

Hochelagante Ausstattung, effektvoll

lith. Druckumschlag.

112 S. mit 84 Orig.-Illustr.

Verlag von Fr. Thiel,

Friedenau-Berlin.

Phosphatmehl

18 — 20% Phosphorsäure pro 100 kg. Mk. 4,00

empfiehlt

A. Wünsch,

Beuthener-Hütte bei Morgenroth.

Alte Kleidungsstücke werden gekauft bei M. Schönfeld, Tarnowitz, Neu-Berlin.

In meinem an der Gartenstraße gelegenen Hause ist

eine Wohnung zu vermieten und vom 1. Oktober zu beziehen.

W. Psik.

2 Stuben, Küche und Zubehör, sowie ein möbl. Zimmer, sind sofort zu vermieten und zu beziehen.

Mrowietz Wwe.

Eine Wohnung, 2 Stuben u. Küche, ist zu vermieten u. zum 1. Oktober zu beziehen.

Kolodzjejzyk.

Berantwortlich für die Redaktion:

A. Biered.